

Berliner Familien-Zeitung

Der Blick in die Zukunft

Die Klugen Wellensittiche / Pythia im Ozeangebäude
Eine reelle Zigeunerin / Der Astrofant mit Privatsekretär
Besuch beim Jellischer / Horoskope / **VON LOTTE ZIELESCH**

„Nur 10 Minuten! Wunderbar dreifache Bogel, die auf Kommando jeder Person einen Planeten ziehen, im Lebenslauf, Gegenwart und Zukunft!“

Verfündet ein Anschlag in der Nähe des Wochenmarktes. Ein vier Mann neben einem Käfig mit Wellensittichen wird von einem Menschenhaufen umlagert. Gerade streckt ihm eine Frau mit einer Wandel Stütze unter dem Arm ihren Großen hin. Ein Krüppelgederter häßt aus seinem Käfig auf einen Käfig mit bunten Wellensittichen. Und schon hält er einen heueroten Anschlag im Schnabel. „Was ist die Sache“, erklart der Dide. Die Gensfingerin weist den Anschlag auf. Das Bild eines achtzehnjährigen Jünglings fällt ihr entgegen. „Ae, ne, Junge, du kommst zu spät“, erklart sie topfschüttelnd. „35 Jahre kommst du zu spät!“

„Der volkst sein Geschick!“ murrte ihre Nachbarin, denn die Wellensittiche zeigten den Abfall. „Anstalt! Der arbeitet sich seine Blutsäulen an die Sünde.“ — „Aberum lassen Sie nur immer das eine Nagelchen suchen?“ erkundigte sich eine offenbar den gebildeten Kreisen angehörende Dame, die ein hellblaues Gesicht erobert hat. „Die anderen“, der Dide weist auf das Bildchen im Nebenstich, „sind für Herren.“ Sie stellen schüchtern den geringeren Prospekt der Käufer. „In der Damenabteilung waren auch zwei, aber der eine ist weggefallen.“ Sein schlafwachen gebohrer Taumen deutet auf einen Baum. Da dreine Hjt er. „Ebenbar war dem zweiten Wellensittich, der in der Abteilung für Damen angeflist ist, der Dide hat die Hjt zu antworten bekommen, und kurz entschlossen trat er einen Erholungsurlaub in grüne Hüner an, in die ihm sein Chef nur mit östle der Feuerwehr zu folgen vermag. Trotz dieser Unbilligkeit braucht er nicht mit fristloser Entlassung zu rechnen. Eingearbeitete Kräfte in der Branche sind selten.“

Verlegen hiebert das junge Mädchen den „Stimmen Fortier“ in einem schmutzigen Gauskur. „Zweifellos, 2. Hof, Luergebäude links, 4 Treppen“ liest sie. Das Treppenhaus ist finster. Oben öffnet ein Mann in Hemdkärmeln, in der Hand eine blaue Brenneleuchte. Man nstigt die Wellensittiche in die Wohnküche. „Es riecht nach Aufstiege. Auf dem Aufstiegsweilchen küßt ein Streich künstliche Rosen. An der Seifenecke sitzt die Kartenlegerin. Sie legt das Abendblattchen neben die geleerte gläserne Schmelzschale. „Gigentlich ist schon Geschicktschluß“, sagt sie. „Na, denn kommen Sie man ran.“

Frau Zwiebelstern greift nach einem Spiel schmutziger Karten. „Denken Sie an alles, was Sie hier bewegt. Dreimal abgeben. Mit der linken zu sich ran“, kommandiert die Frau Klientin



gehört verschleiert. Frau Zwiebelstern seufzt den Spielsteine mit der Junge an und beginnt die Karten auf der Tischdecke auszustreuen, nachdem sie ein paar Würfelpellen mit den Handrücken weggeschleift hat. „Wichtig stimmt sie die Karte in die Seiten. „Was ist denn bei, Gemil?“ Herr Zwiebelstern schlurft widerwillig heran. „Du kommst wohl nicht mehr mit, was? Wogu habe ich dirhin eintischlich jeredet? Da liegt ja schon wieder die Karte vor der Hochzeit!“ Während muß den Blick der Karten zusammen. Die Kundin müht den Blick der Karten wiederzulesen. Jähstapplernd horrt sie die Gensfingerin an, in deren Händen ihr Geschick ruht. Frau Zwiebelstern rollt die Augen. „Grollein, frohelein, Juten Se sich! Ja sehe hier wat, wat mit mich, Allen dat. — Gen steent Malor — wir wollehn uns, nicht! Sein Se vorstichtig mit de Mamsbittler! Zaugen tun de folesternden Herrn Zwiebelstern) — „Da is der Verdrub übern kurzen Weg. Und de schmarze Tanne, die will Ihnen nicht wohl. Aufscherecht neben Ihnen Herzensherren liegt der Kubler. Und'n feuriger Schred in der Abendstunde. Also ist fann nicht anders sagen, als wie! wache und wahrhaftig ist: er liegt direkt bei Ihnen uff de Stuhle! Sitten Se sich, Trostlein!“ wiederholt Frau Zwiebelstern streng.

„33 denn das unabänderlich — ich meine — ich...“ Wühlüberlegen, den Zähnen nahe, rufft die Unglückliche auf des Geschäftes hin und her.

Frau Zwiebelstern hebt die massiven Schultern. „Alle vierzehn Tage ändern sich die Sterne“, verkündet sie erhaben. „Sie können ja dann mal wieder vornehmen.“

An der Küchentür klopf es. „Schöne Spitzen, können Sie auch mal was sagen?“ fragt die junge Hausherrin beglücklich. Bangsam schüttelt die Zigeunerin den Kopf. „Wohlgelungen fann nur der liebe Gott, gnädige Frau.“ Sie packt ihren Tadel zusammen. Ein wenig feinstaat macht die gnädige Frau die Küchentür hinter ihr zu.

Gesichter im Nebel

VON NORMAN SPRINGER

(Fortsetzung.) (Schlußwort verboten.)

Angepannt arbeitete Martin zusammen mit seinen Kameraden in dem ständigen Kreislauf, ein Netz zu fesseln und wieder klar zu machen. Die Tage waren hart und die Nächte bitterkalt — ohgleich, je weiter sie nachwärts kamen und die Jahreszeit vorrückte, die Tage ständig länger wurden.

Dahin schwanden, wie die Wachen verstrichen, die letzten Hoffnungen auf eine Retortfahrt; es entschloß sich die Vorkommandierung; die Schützen der Schützen des Wilden Bob Carew fiel zwischen sie und ihren Bestimmungsort.

Als dann eines Tages der laumliche Wind sie müheles an der Kupferinsel vorbeiriet, und sie in das neblige, schlecht gelotete Bereich des Berings eintauchten, wurde die Freude durch einen gemessenen Pessimismus gedämpft. In der Kabine der „Kohlsatt“ beobachtete man, ob der Abenteurer der „Morgendämmerung“ sich die Vorkommandierung; Kapitän Dabny erörterte seinen Plan, gegen die Kartschalk-Küste vorzubringen, um dort Handel zu treiben, falls sie entdecken sollten, daß der Feuerberg gesplündert wäre.

Nach Martins Anschauung konnte man die Lage etwa so aufstellen: falls Carew die Küste und Breite des rauchenden Berges kannte — und da er mit dem Beringsmeer, wie alle Matrosen sagten, gut vertraut war, konnte er sie bestimmt — war der Abenteurer für sie so gut wie sicher verloren, wenn nicht die „Morgendämmerung“, und das war recht unwahrscheinlich, genau das gleiche Pech mit dem Wetter gehabt hatte wie die „Kohlsatt“. Falls aber Carew die Lage des Feuerbergs nicht kannte, blieb ihnen noch eine gewisse Chance, den Schatz zu bergen, obwohl Carew wahrscheinlich auf dem Saganus nach ihnen in den angrenzenden Gewässern kreuzte. Wenn sie ihm aber begegnen, müßten sie sich darauf vorbereiten, einem Piratenjreid zu widerstehen.

Martin hegte in Wahrheit heimlich die Hoffnung, daß ihnen Carews Schoner über den Weg lief. Er spürte ein heimgewisses Verlangen nach Aufzuehung jenseits der Pracht, die der Unkenntnis entsprang, der japanischen Befragung der „Morgendämmerung“. Außerdem naberte er einem tiefen Groll gegen den gefürchteten Kapitän des Schoners. Auch war der Mittelpunkt dieses Grolls. Und selbst genug, Martin hatte einen merkwürdigen Genossen, der gleichfalls wünschte, daß man zu einem Kampf mit den Japanern gezwungen werden möchte. Das war kein anderer als Charly, Wo Hip, der Koch.

Hip sagte die Japaner mit wüstem Haß; wenn man den gefürchteten Worten, die über seine schlammigen Lippen flossen, Glauben schenken konnte. Er sagte sie aus persönlichen und nationalen Gründen und pfliegte ostentativ ein Gleichmaß zu weihen und seine Abijät zu verkünden, den Schmelz eines Japans als Trophäe heimzubringen, falls es zu einem Gefecht kommen würde. „Mieh Chinaman, ganz gleich Amelikan“, erklärte er Martin, während er eifrig das Messer über den Schleifstein gleiten ließ, „mich lieben all gleich Republik — mich kämpfen gleich, Dittel all gleich Geit in Chinaman. Jetzt Tap er kommen, nehmen China. Nicht gut. Nicht iden Jap. Sehr gut. All gleich abschlagen Kopf, abschlagen, abschlagen!“

Und Hip schwang das Messer über seinem Kopf, während ein engelreines Mädel sein freundliches, untrügerisches Lächeln vorstellte.

Endlich, am achtundzwanzigsten Tage der Fahrt, kam Martin zur Morgenwache an Deck und sah das Schiff unter einem ungewohnten blauen Himmel vor einer glühenden Bille einberkommen. Der Bootsmann ging nach unten und mochte sich selbst ganz tofshlos wegen der Kühnen Hoffnung, daß

Die Marmortreppe ist mit ersten Teppichen belegt. Ein solches Hausmädchen öffnet die Tür zu einem mit bürgerlicher Eleganz ausgestatteten Zimmer der „Benion für Jun- und Ausländer“. Die mit Rüstfresser verhangenen Fenster blicken vornehm auf eine Straße im Berliner börsenfürstlichen Viertel. Mit besorgen unbedürftiger Kieme blättern Besucher in ausliegenden Zeitschriften. Einige tarren vor sich hin. Es herrscht die bestkommene Atmosphäre eines ärztlichen Wartezimmers. Dem Herrn im Klubstiel sieht man den abgehakten Regierungsrat. Die Dame im braunen Chitonens-Gesicht hat den raffischen Ausdruck eines Menschen, um dessen Herzensangelegenheiten es schlecht bestellt ist. Obwohl die Baronin in der Ansicht ist, daß Herr Professor Ahl-Wy nichts kann, erheut er sich regen Zuspruchs. Er ist in den fünfzigsten, hat angezogene Haar, Brillen und einen Sekretär, der den Dolmetscher macht, denn Herr Ahl-Wy spricht nur französisch. Zwei Klingel sein Name hinreichend aber es behauptet, sich amerikanisch zu sein. Der Sekretär ist ein verkommenes Jüngling, der mit Eleganz einen astrologischen Kalender, eine Art Schatzversteckung, handhabt. Der Professor unterhält die Konversation des Besuchers mit der Ruhe und distiziert das Ergebnis dem Sekretär in formularmäßige Worte, deren

Zeit allerlei sonderbare Fragen in Betracht zieht, die auf das Schicksal des Klienten rätselhaft einfluß haben sollen. Da wird der Name des Planeten erkundet, das Tierkreiszeichen, unter dem der Betreffende geboren ist, die ihm günstige Zahl, glückbringende, Steine, Lage, Rächte. Die Rubrik der „Charaktereigenschaften“ verzeichnet „Belumt“



Gewalttätigkeit, Stumpfheit, Güterheit, Genügsamkeit, Nachsicht“ usw., wobei der Professor das Richterische einflussreiche mit Tinte durchstreicht. — Unter der letzten Rubrik werden im Zeilenummern die wichtigsten Zukunftsereignisse verurteilt, und der Schicksalsfährer ist komplett. Der Sekretär lächelt verbindlich und öffnet die Tür: „Bitte, der Rächte!“

Es ist zehn Uhr abends. Ein Auto rast die Charlottenburger Schaulke entlang. Der Fahrgast hat den fokuzierten Ausdruck eines Mannes, von dessen Ja oder Nein das Schicksal bedeutender Unternehmungen und vieler Arbeiter und Angehörten abhängt. Nach einigen Kreuz- und Querfahrten hält der Wagen vor einem Miethause des weltlichen Verkehrs. Der Chauffeur stoppt ab und wartet. Im Treppenhause wird es hell. In der Korridorhalle wird der letzte Gast von dem Schlichter mit Handbedienstet empfangen. Offenbar kennen sich die Herren. Sie betreten den kleinen Flur, von dessen Treppe der jüdische Gemeindevorsteher grüßt. Das Gartenzimmer hat behagliche Teppiche, einen aufgestellten Bücherstapel. „Streichen Sie, Herr Direktor.“ Der Schlichter nimmt am Schreibtisch Platz, sein Gesicht ihm gegenüber. „Ich hätte Lust, ein Patent zur Herstellung dehnbarer Treibriemen zu kaufen. Mein Praktant ist ab. Was sagt Sie?“ Der Schlichter beudet schweigend das Gesicht mit den Händen. Minuten vergehen. Dann setzt er auf, als erwache er aus einem Traum. Sein Blick findet in die Gegenwart zurück. Er spricht leise, bestimmt, sachlich. Der andere nickt, protestiert, zweifelt, stellt Gegenfragen, nickt nochmals. Nach zehn Minuten ist das Gespräch beendet. Wieder wird das Treppenhaus hell. Linsen heult der Motor auf. Wie ein Spurt rückt das Auto in die Nacht. Die Straße schlängelt wieder ein.

Sie werden bestelle ich ein Jahreshoroskop für das Jahr 1923 zum Preise von 2 Mark. Der Brief liegt auf dem Tisch eines sahlren Bureauzimmers. An den Wänden stehen Regale, die in alphabetischer Folge angelegt sind. Eine Hand greift in eines von ihnen. „Geboren 7. 9. 1898“ murrte eine Stimme und halt eine Schreimachinensverbilligung heraus. Sie enthält die „Prophezeiungen“ der Horoskopist für alle unter diesen Datum Geborenen und nennt: „Sitten Sie sich vor Überflungen in diesem Jahre! Falls Sie verheiratet sind, werden Sie viel in Gesellschaft sein. Bekanntschaften loden zu außerordentlichem Verkeh. Falls eine Schwiegermutter in Frage kommt, wird solche Ihnen nicht wohlgekommen sein...“ Vorhischaltender gibt die Firma seines Bureauzimmers an, sondern korrespondiert nur über Schicksal.

Ein enthaltendes wissenschaftliches Horoskop kostet mindestens 100 Mark. Sein Verleihen muß ein zuverlässiger Mathematiker sein, denn die Grundlages der als Unzufriedenheit „Steuerbauerei“ ist die exakte der Wissenschaften, die Mathematik — immerhin eine recht nachdenkliche Aufgabe.

Ein lebender Sprengwagen



Wenn es auf der Insel Java lange nicht regnet, lauten Aulis, mit Wetterbehältern über den Schultern hängend, in langen Reihen die Straßen auf und ab und betreten sie (auf unserem Bild die Stadt) vom Staub.

(Fortsetzung folgt.)